

BESPRECHUNGEN

Pélagie la pénitente. Métamorphoses d'une légende. Tome I. Les Textes et leur histoire. Grec, Latin, Syriaque, Arabe, Arménien, Géorgien, Slavon. Dossier rassemblé par Pierre Petitmengin et Matei Cazacu, François Dolbeau, Bernard Flusin, Antoine Guillaumont, François Guillaumont, Louis Leloir, Carlos Lévy, Jean-Pierre Rothschild, Jean-Yves Tilliette, Michel van Esbroeck (Séminaire d'Histoire des Textes de l'École normale supérieure). Études Augustiniennes. Paris 1981, 364 S. FF 426.-.¹

Die Lebensbeschreibung der hl. Pelagia zählt zu jenen hagiographischen Werken, die sich im Mittelalter großer Beliebtheit erfreuten und in ganz Europa und im christlichen Orient verbreitet waren. Die Vita dieser Büsserin wird einem gewissen Diakon Jakobus von Antiochien zugeschrieben, der sich als Augenzeuge der wichtigsten Begebenheiten im Leben der Heiligen ausgibt. Nach vagen Datierungskriterien der Rahmenhandlung soll sie im 5. Jh. gelebt haben, wo sie sich als gefeierte Primadonna des Schauspielhauses in Antiochien und durch einen ausschweifenden Lebenswandel großen Reichtum erwarb. Als einmal in Antiochien eine Synode abgehalten wurde und der aus dem ägyptischen Konvent von Tabennisi stammende Nonnos in der Kathedalkirche predigte, erfuhr Pelagia, die aus Neugier hingegangen war, um den berühmten Asketen zu hören, ihre Bekehrung. Sie empfing nach den notwendigen Vorkehrungen die Taufe, mußte jedoch bald einsehen, daß Antiochien nicht der passende Ort für ein weiteres Verweilen sei. So zog sie nach Jerusalem, wo sie am Ölberg als Inkluse unter dem Namen Pelagios ein Leben strengster Askese führte, das jedoch nur noch drei Jahre dauerte.

Es ist verständlich, daß ein solches Thema geradezu zur Ausschmückung und zur Bereicherung durch legendäre Elemente und romanhafte Züge verlockt, ja es ist sogar bezweifelt worden, ob Pelagia überhaupt eine historische Person gewesen sei. Zwar ist ihrer in der östlichen wie in der westlichen Kirche am 8. Oktober gedacht worden, sie ist jedoch in manchen Details ihrer Vita des öfteren mit zwei weiteren Heiligen gleichen Namens verwechselt worden, zum einem mit der hl. Märtyrerin Pelagia aus Tarsus, deren Festtag am Vortag, also am 7. Oktober, gefeiert wurde, zum anderen mit einer hl. Jungfrau Pelagia, die ebenfalls aus Antiochien stammt und deren Gedenktag gleichfalls der 8. Oktober ist. H. Usener, der 1879 zum ersten Mal den griechischen Text unter dem Titel *Legenden der Pelagia* herausgab, versuchte glaubhaft zu machen, daß die Vita eine christliche Umgestaltung des Mythos von der semitischen Astarte bzw. der Aphrodite, der Göttin des Meeres und der Liebe, sei, zumal sich unter den Beinamen der Aphrodite, die ihre Beziehung zum Meer bekunden, auch das Epitheton Pelagia findet. Eine solche These wird heute wohl niemand mehr vertreten. Eher ist P. Petitmengin, dem Verfasser der Einleitung (S. 13-18), beizupflichten, der vielmehr die Ansicht vertritt, daß in der Vita der hl. Pelagia ein fundamentaler Begriff des Christentums, nämlich die Metanoia, verkörpert ist.

¹ Die vorliegende Rezension des 1981 erschienenen Werkes wurde, von einem späteren Zusatz abgesehen, in dieser Form zu Beginn des Jahres 1983 für eine Zeitschrift eingereicht, in welcher sie jedoch nach fast neunjährigem Warten immer noch nicht erschienen ist. Ich bin daher Herrn Kollegen Julius Abfalg von der Redaktion des *Oriens Christianus* zu Dank verpflichtet, daß er die Rezension nachträglich angenommen hat, damit sie an dieser Stelle veröffentlicht werden kann, auch wenn dies mit einer weder vom Rezensenten noch vom Herausgeber verschuldeten erheblichen Verspätung geschieht.

Das Werk ist eine Gemeinschaftsarbeit mehrerer Autoren und zahlreicher anderer Personen, die am Zustandekommen des Buches Anteil gehabt haben; sie werden im Vorwort (S. 11-12) namentlich aufgeführt. Den Anstoß zu diesem Unternehmen gab die Entdeckung eines griechischen Textes der Vita der hl. Pelagia, die sich nur unter Schwierigkeiten in die bereits existierende Edition einordnen ließ. Dies führte zu der hier vorgelegten Untersuchung der in sieben Sprachen erhaltenen Versionen der Vita, von denen einige zum ersten Mal ediert werden. Dabei ist es nicht das Ziel der Verfasser, die Urform der Vita aufzuspüren, da zwischen der Erstfassung der Schrift, die wahrscheinlich im 5. Jh. im syropalästinischen Raum entstanden sein dürfte, und den ältesten uns greifbaren Textzeugen bereits ein Zeitraum von zwei Jahrhunderten liegt.

Der griechische Text der Vita der hl. Pelagia ist in 29 vollständigen bzw. fragmentarischen Handschriften erhalten, wobei die abgekürzten oder ausschmückend umschreibenden Versionen nicht mitgezählt sind. Die Manuskripte, von welchen die meisten aus der Zeit vor dem 12. Jh. stammen, wurden in drei Gruppen eingeteilt, welche die Siglen π , γ und α erhielten. Das Kennzeichen der seit dem 8. Jh. bekannten Gruppe π ist eine längere Version von Abschnitt 48, wonach der Verfasser der Vita selbst den Tod der Heiligen entdeckt; diese bereits alte Umgestaltung findet sich auch in der georgischen Übersetzung und in der lateinischen Gruppe A. In der ausführlichen Einleitung (S. 41-76) werden die Besonderheiten der Handschriften herausgearbeitet und die Texte nach Untergruppen und Familien gegliedert, desgleichen werden Bemerkungen zur Sprache der griechischen Texte gegeben. Darauf folgt die Edition des Berichts π (S. 77-93) und sodann des Berichts γ (S. 94-131) mit den Abweichungen des mit 22 Handschriften am besten bezeugten Berichts α als Revision des Typs γ auf den gegenüberliegenden Seiten; sämtliche in den Manuskripten vorkommende Varianten wurden im textkritischen Apparat verzeichnet.

Von den Übersetzungen der Vita der hl. Pelagia in das Georgische können eine spätere Übertragung einer griechischen Metaphrase und eine moderne Adaption aus dem Anfang des 20. Jh. außer Betracht bleiben. Es interessiert nur eine alte, in einer Handschrift des 10. Jh. erhaltene Version, von welcher M. van Esbroeck in der Einleitung (S. 135-138) annimmt, daß sie ohne Zwischenübersetzung aus dem Griechischen geflossen sei. Dieser georgische Text wird in einer Edition (S. 139-151) vorgelegt, gefolgt von einer wörtlichen lateinischen Übersetzung (S. 152-160).

In Anmerkung 17 auf S. 158 wird zu dem sonst nicht bezeugten georgischen *kamasi* »Gewand« vermerkt, daß das Wort ebenso wie französisch *chemise* aus dem Arabischen kommen dürfte. Es sei hier jedoch hinzugefügt, daß arabisch *qamīṣ* seinerseits aus griechisch *καμίσιον* entlehnt ist, somit das georgische Wort direkt aus dem Griechischen übernommen worden sein könnte, obgleich in den beiden hier veröffentlichten griechischen Versionen der Vita an dieser Stelle das Wort *στράχιον* steht.

Die älteste lateinische Übersetzung der griechischen Vita der hl. Pelagia lehnt sich eng an ihre Vorlage an und entstand im 8. Jh. oder gar noch früher. Sie wird mit dem Buchstaben A bezeichnet oder nach dem sie von den anderen lateinischen Versionen unterscheidenden Incipit als *Sacratissimus*, nach dem Adjektiv, mit welchem am Beginn des Berichts nach der Vorrede der Bischof von Antiochien bezeichnet wird, das im Griechischen *ἀγιώτατος* lautet und das in B durch *Venerabilis* und in C durch *Sanctissimus* wiedergegeben wurde. Die Übersetzung A, die nur in einer aus Udine stammenden Handschrift aus dem Ende des 12. Jh. bekannt ist, wird nach einer Einleitung (S. 161-166) unter ihrer Überschrift *Vita et conversatio beatae Pelagiae peccatricis* abgedruckt (S. 166-179).

Eine größere Verbreitung als ihre Vorlage hat die lateinische Revision A' als eine Überarbeitung von A gehabt. Sie entstand in der Zeit der karolingischen Renaissance, war außer in Spanien in ganz Europa bekannt und ist in etwa 30 Handschriften erhalten, die sich wiederum in verschiedene Unterfamilien gruppieren lassen. Der Revisor dieser Version wollte durch Um-

formungen des Textes und Rückgriffe auf das Griechische, was grammatikalische und stilistische Abänderungen zur Folge hatte, seiner Vorlage mehr Eleganz und Klarheit geben, wodurch tatsächlich eine Bearbeitung von höherem literarischem Wert geschaffen wurde. Auch hier folgt auf die *La réflexion latine A'* betitelte Einleitung (S. 181-198) der *Conversatio vel paenitentia sanctae Pelagiae* überschriebene lateinische Text (S. 199-216).

Eine zweite auf A beruhende Umgestaltung ist die lateinische Revision B. Sie hat im ganzen Abendland, besonders aber im westlichen Europa, die weiteste Verbreitung erfahren. Von ihr sind bisher 142 Handschriften bekannt geworden, die in verschiedene Gruppen, z.B. in eine rheinische, flämische, alpine, westgotische und italienische, zerfallen. Von B als auch von A' abhängig sind ferner eine große Anzahl von Abrissen und Adaptionen der Vita in Latein als auch in den Volkssprachen. In der Einleitung (S. 217-230) dieses Kapitels werden unter anderem die Abhängigkeiten von den übrigen lateinischen Versionen untersucht und die Möglichkeiten erörtert, ob der Redaktor dieser Bearbeitung Zugang zu einer griechischen Vorlage gehabt haben könnte. Wegen der Menge der erhaltenen Manuskripte ist hier der kritische Apparat besonders umfangreich und beansprucht ebensoviel Raum wie die Edition (S. 231-249).

Waren die georgische Übersetzung der Vita der hl. Pelagia und die seither behandelte Übertragung ins Lateinische samt den davon abhängigen Bearbeitungen als Textzeugen der ersten Gruppe klassifiziert, so folgen nun diejenigen Versionen, die zu einer zweiten Gruppe von Textzeugen zusammengefaßt werden. Sie wird eröffnet von einer weiteren Übersetzung in das Lateinische, bezeichnet mit dem Sigel C bzw. *Sanctissimus* nach dem das eigentliche Werk in Abschnitt 2 eröffnenden Wort. Diese von der lateinischen Version A unabhängige Übertragung entstand im 12. Jh. in der italienischen Provinz Lucca, hat aber nur eine begrenzte Verbreitung erfahren und ist lediglich durch drei Handschriften bezeugt. Auf eine kurze Einleitung (S. 253-257), in welcher die Manuskripte beschrieben werden und ihre Abhängigkeit voneinander festgestellt wird, folgt die Edition des Textes (S. 258-272) mit der offenkundig falschen, da auf einer Verwechslung beruhenden Überschrift *Passio Sanctae Pelagiae virginis*.

Die armenische Version der Lebensbeschreibung der hl. Pelagia ist nur in einer Pariser Handschrift des 12. Jh. erhalten. Sie ist aus dem Griechischen geflossen und zeigt Übereinstimmungen mit der lateinischen Bearbeitung C und mit der syrischen und arabischen Übersetzung. Da die Vita bereits in einer Ausgabe der armenischen *Apophthegmata patrum* ediert wurde, wo sie sich unter der Überschrift »Hurerei« eingeeordnet findet, wurde hier auf eine erneute Veröffentlichung des armenischen Textes verzichtet. An die Einführung (S. 273-278) schließt sich eine lateinische Übersetzung der armenischen Version an (S. 278-286), die sich *Leben und Bekehrung der Dirne Piligea* betitelt.

Die syrische Übersetzung findet sich in Handschriften im British Museum, im Katharinenkloster auf dem Sinai und in der Bibliothek des syrisch-orthodoxen Patriarchats in Damaskus. Der Text des Londoner Manuskripts wurde bereits 1879 von I. Gildemeister in einer Programmschrift der Bonner Universität herausgegeben und 1896 von P. Bedjan in den *Acta Martyrum et Sanctorum* mit einer Reihe von Berichtigungen wiederabgedruckt. Innerhalb der zweiten Gruppe stellt die syrische Version den ältesten Textzeugen dar, wenngleich sie an manchen Stellen eher wie eine Nachdichtung als eine Übersetzung anmutet. Auch hier wurde nach der Einführung (S. 287-291) der syrische Text nicht noch einmal geboten, sondern nur eine französische Übersetzung (S. 292-315) der von Gildemeister besorgten Edition mit den Varianten der beiden anderen Handschriften in den Anmerkungen.

Es gibt drei Manuskripte der Vita der hl. Pelagia in arabischer Sprache, von denen zwei im syrischen Alphabet geschrieben sind. Da diese Karschuni-Handschriften von der syrischen Fassung abhängig sind, wurden sie hier nicht weiter in Betracht gezogen. Somit blieb nur ein einziger Text übrig, der wiederum aus dem Katharinenkloster auf dem Sinai stammt. Übernahmen aus dem Syrischen zeigen deutlich, aus welcher Sprache in das Arabische übertragen

wurde. Wahrscheinlich geht jedoch die arabische Version auf einen syrischen Text zurück, der älter ist als die erhaltene Fassung. Dies alles wird in der Einleitung (S. 317-320, in welcher allerdings einige fehlerhafte Transkriptionen arabischer Wörter zu berichtigen sind) ausgeführt, wo auch auf die Besonderheiten des mittelarabischen Substandards christlich-arabischer Texte hingewiesen wird, die sich besonders in der Orthographie zeigen, etwa im Fehlen diakritischer Punkte (z.B. *ša'f*, statt *da'f*, (so in Abschn. 39, Z. 11) »schwach«, in Abschn. 13, Z. 4, Abschn. 22, Z. 2 und Abschn. 33, Z. 14, oder *dība* für *dī'ba* »Wölfin« in Abschn. 24, Z. 7) oder in Plene-Schreibungen am Wortende. Der arabische Text wird hier in einer Edition vorgelegt (S. 321-336), gefolgt von einer lateinischen Übersetzung (S. 337-349).

Der arabische Text ist in nicht sehr gefälliger Schrift mit Schreibmaschinentypen wiedergegeben worden. Leider bleibt es in manchen Fällen unklar, ob ungewöhnliche Schreibweisen sich bereits im Manuskript finden oder ob es sich dabei um Fehler bzw. Versehen handelt, die auf das Konto des Herausgebers bzw. dessen gehen, der die maschinenschriftliche Vorlage erstellt hat. So steht in Abschnitt 4, Zeile 8, für das Wort Smaragd, das im Arabischen entweder *zabarḡad* oder *zumurrud* lautet, *zmrḡd*, ohne daß in der Einleitung oder in einer Anmerkung die besondere Wortform registriert worden wäre, bei welcher es sich, falls sie so im arabischen Manuskript steht, um eine Übernahme von syrisch *zmaragdā* handeln dürfte, auch wenn in der syrischen Fassung an dieser Stelle nur von Edelsteinen die Rede ist. — Abschn. 6, Z. 2, läßt die Übersetzung *propter arrogantiam eius* auf ein *min fuhratihā* (statt: *min fhth*) schließen. — In Abschn. 6 muß die lateinische Übersetzung auf S. 338, Z. 2, wie folgt lauten: *sicut vir revolvens vestimentum suum super umeros suos*. — Abschn. 8, Z. 5, lies: *hazintum* (statt: *hznthm*). — Abschn. 15, Z. 6: Die Entsprechung des *et non vidi eam* der lateinischen Übersetzung auf S. 340, Z. 8, fehlt im arabischen Text. — Abschn. 20, Z. 7, lies wie in Abschn. 21, Z. 1: *bi-rahmatihī* (statt: *brmth*). — Abschn. 21, Z. 6, lies wie in Abschn. 26, Z. 3: *'an haī(')atī a peccato meo* (statt: *'n hīyny*). — In Abschn. 21, Z. 8, ist *min gilmānihā* auf S. 341, Z. 22, durch *ex pueris suis* (statt: *ex pueris suis duobus*) zu übersetzen. — In Abschn. 24, Z. 4, dürfte es im Text sicherlich lauten *wa-ḡa'alat tamsaḡu wasaḡ* (statt: *tsmḡ wsh*) *riḡlaihi*, und dementsprechend sollte die Übersetzung auf S. 342, Z. 4, geändert werden zu: *et coepit tergere pulverem pedum eius* (statt des durch Lukas 7,38 beeinflussten: *ungere et tergere pedes eius*). — Lies in Abschn. 24, Z. 7, *hirāf* (statt: *hw'f*) *oves*. — Abschn. 24, Z. 11: *kuntu atazayyanu* ist auf S. 342, Z. 13, richtig durch *ornata sum* (statt: *moechor*) zu übersetzen. — Abschn. 24, Z. 12, lies: *aḡsād al-mahlūqīm* (statt: *al-mahlūfīm*) und übersetze auf S. 342, Z. 13, *corpora creatorum* (statt: *corpora nata*). — Abschn. 24, Z. 13, lies: *naqmatahū* (statt: *tqmth*) und übersetze auf S. 342, Z. 15: *vindictam eius* (statt: *vindictam*). — Abschn. 24, Z. 16, lies wie in Abschn. 39, Z. 3: *rūḡ al-qudus* (statt: *rūḡ al-qiddīs*). — Abschn. 25, Z. 3, Abschn. 27, Z. 3, und Abschn. 28, Z. 2, lies: *wa-qāla* (statt: *wf'l*). — Abschn. 28, Z. 7, lies: *li-marḡāt* (statt: *'mrḡ't*). — In Abschn. 29, Z. 1, ist *ar-rāhiba* (statt: *ar-rāhib*) *monacha* zu lesen. — Während alle übrigen Versionen berichten, daß die Einwohner Antiochiens Pelagia wegen ihres reichlichen Schmucks den Beinamen Margarita, also Perle, geben, hat die arabische Übersetzung in Abschn. 30, Z. 3, *Yāqūta*, was Hyacintha entspricht; tatsächlich wird der *yāqūt*, d.h. der Hyazinth, bereits in Abschn. 4, Z. 8, und auch in Abschn. 34, Z. 4, unter ihrem Schmuck aufgezählt, wohl weil das aus *μαργαρίτης* entlehnte *marḡān*, das in der Form *Marḡāna* ebenso wie *Yāqūta* als weiblicher Eigennamen gebraucht wird, im späteren Sprachgebrauch »Koralle« bedeutet. — In der Übersetzung von Abschn. 31, Z. 6, muß es auf S. 344, Z. 30, *manus suas* (statt: *manum suam*) heißen. — Abschn. 31, Z. 6, lies: *wa-yaqūlu* (statt: *wyfwl*). — Abschn. 32, Z. 1, und Abschn. 33, Z. 3, lies: *ākil šaibātihī* (statt: *šby'th*) *manducator canitiei ipsius*. — Abschn. 32, Z. 1, ist wohl besser *al-a'rāb* (statt: *al-'arāb*) *Arabes* zu lesen. — Nach der zweifellos richtigen Übersetzung *sponsa et pactum* auf S. 245, Z. 5, zu urteilen, dürfte der Texte in Abschn. 32, Z. 8, wohl *al-hīlf wat-tasīm* (statt: *'l-hlf w'l-tsl*) gelautes haben. — Abschn. 33, Z. 15, lies: *ḡatamat* (statt: *ḡtmt*) *signavit*. — Abschn. 34, Z. 5, lies: *a'antuki* (statt: *'ynyk*) *adiuvabam te*. — Abschn.

35, Z. 1, lies: *ṣallabat* (statt: *ṣlyt*) *cruce signavit*. — In Abschn. 36, Z. 1, ist doch wohl auf die vorgenommene Konjekture *ḥāzinatahā* »ihre Schatzmeisterin« zu verzichten und statt dessen mit der Handschrift und den übrigen Versionen *ḡāriyatahā* zu lesen, das allerdings nicht, wie auf S. 318 angegeben, »sa voisine« bedeutet, sondern »ihr Mädchen, ihre Dienerin«. — Abschn. 36, Z. 2, lies wie in Abschn. 34, Z. 4: *wal-fiḍḍa* (statt: *w'fḍt*). — Abschn. 36, Z. 3, lies wie in Abschn. 5, Z. 2: *murtafi'a* (statt: *mryft*). — Abschn. 39, Z. 11, lies: *wa-lil-yatāmā* (statt: *w'ly'm*) und übersetze auf S. 346, Z. 32, *et orphanis* (statt: *et parvulis*). — Abschn. 39, Z. 13, lies wohl wie in Z. 1: *ḥāzin* (statt: *ḥazzān*) *al-kanīsa, oeconomus ecclesiae*. — Abschn. 43, Z. 4, lies wie in Z. 3: *mu'allimuhū* (statt: *m'mh*). — Abschn. 45, Z. 1, lies: *fa-badathu* (statt: *fndth*) *bis-salm* im Hinblick auf *ibtadāhu bis-salm* in Abschn. 50, Z. 7, *inceperit salutando eum*. — In der Übersetzung von Abschn. 45, Z. 1, muß es auf S. 348, Z. 7, *manus eius* (statt: *manum eius*) heißen. — Abschn. 46, Z. 4, lies: *huwa* (statt: *h* + runde Klammer). — Abschn. 49, Z. 2, ist als arabischer Name der Stadt Jericho wohl *Arīḥā* (statt: *Rīḥā*) zu lesen. — Abschn. 51, Z. 1, lies: *katabahā* (statt: *ktbhh*).

Eine kirchenslawische Übersetzung der Vita der hl. Pelagia ist im Menologion des russischen Patriarchen Makarios erhalten, welches in drei verschiedenen handschriftlichen Redaktionen aus der Mitte des 16. Jh. bekannt ist. Da sie dort zum ersten Male vorkommt, kann als sicher angenommen werden, daß die älteren Monatsbücher mit den Lebensbeschreibungen der Heiligen der Russisch-Orthodoxen Kirche jene Vita nicht kannten. Wie eine Reihe von Übereinstimmungen zeigen, hat als Vorlage ein griechischer Text des Typs *α* gedient, an welchen sich die Übersetzung eng anschließt. Obwohl die kirchenslawische Version bereits 1874 in St. Petersburg gedruckt wurde und somit nur schwer zugänglich ist, wurde auf einen erneuten Abdruck verzichtet. Auf die Einleitung (S. 351-354) folgt eine französische Übersetzung (S. 354-361).

Es sei hier ergänzend bemerkt, daß die hl. Pelagia auch in Äthiopien nicht unbekannt geblieben ist. Im Synaxar der äthiopischen Kirche, das zum großen Teil auf eine arabische Vorlage zurückgeht, fällt ihr Gedenktag auf den 11. Ṭeqemt, welcher dem 8. Oktober des julianischen Kalenders bzw. dem 21. Oktober des gregorianischen Kalenders entspricht. War man bisher für die Kurzbiographie dieser Heiligen nur auf eine englische Übersetzung angewiesen (s. E. A. Wallis Budge, *The Book of the Saints of the Ethiopian Church*. Cambridge 1928. Vol. I, S. 138), so liegt nunmehr auch der äthiopische Text des Synaxars des betreffenden Monats in einer kritischen Edition vor, s. *Le synaxaire éthiopien. Mois de ṭeqemt. Edition critique du texte éthiopien et traduction par Gérard Colin*. Turnhout/Belgique 1987 (*Patrologia Orientalis*. Tome 44. Fascicule 1. N° 197), äthiopischer Text auf S. 56, Z. 9-26, französische Übersetzung auf S. 57, Z. 9-28. Wegen der Abweichungen gegenüber den Versionen der Vita der hl. Pelagia, die im vorliegenden Band behandelt wurden, sei im folgenden die Textfassung des äthiopischen Synaxars in deutscher Übersetzung mitgeteilt: »An diesem Tag verschied auch Bilāgyā (= arabisch Bilāḡiya; Pelagia). Diese gerechte Heilige stammte aus der Stadt Anṣokiyā (= Antiochia), und ihre Eltern waren Ungläubige. Sie pflegte mit ihrem unreinen Glauben auch einen unreinen Lebenswandel zu führen. Der war so, daß sie in einem Freudenhaus wohnte, indem sie ständig spielte, scherzte, tanzte und hurte. Da fand sie ein heiliger Mann, ein Bischof, dessen Name Pāwlos (= Paulos) war, und er ermahnte sie und erinnerte sie an das Höllenfeuer und die ewige Verdammnis. Seine Ermahnung drang in ihr Herz, und sie glaubte an unseren Herrn Christus durch ihn und bekannte ihm alles, was sie getan hatte. Er stärkte ihr Herz und unterwies sie, damit sie nicht nachlasse in ihrer Hoffnung auf die Buße und die Barmherzigkeit Gottes. Danach spendete er ihr die christliche Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie erstrahlte in der Gnade der Taufe. Hierauf trat sie in die Buße ein mit einem starken Herzen und reinem Geist und züchtigte ihren Körper und tötete ihn ab. Sodann zog sie Männerkleidung an, ging nach Jerusalem und warf sich in allen Kirchen nieder, die in der Stadt Jerusalem waren. Sie begab sich zu Abbā Eleskenderos (= Alexandros), dem Patriarchen der Stadt Jerusalem, und der schickte sie zu einem von den Klöstern der Jungfrauen, die sich außerhalb der Stadt Jerusalem

befanden. Sie blieb in ihm, zog Nonnenkleider an, gab sich asketischen Übungen hin und führte den (geistlichen) Kampf vierzig Jahre lang. Sie wurde von Gott gnädig angenommen und verschied in Frieden. Ihr Gebet sei mit uns in alle Ewigkeit. Amen«.

Bereits auf den Seiten 19-37 wird unter der Überschrift »La légende en français« von den einzelnen Mitverfassern eine französische Übersetzung gegeben, die eine Synthese aus den verschiedenen Versionen darstellt, wobei in Fällen von Abweichungen den älteren Texten der Vorzug gegeben wurde.

Diesem Grundsatz scheint man allerdings nicht in Abschnitt 49 gefolgt zu sein, wo zu lesen ist, daß sie den Leichnam mit Myrrhe (*de myrrhe*) gesalbt haben. Aber nur die lateinischen Versionen A und A' haben an dieser Stelle — vielleicht unter Einfluß von Johannes 19,39 — Myrrhe (*perunguerent mirro* bzw. *unguerent corpus myrrha*), in allen griechischen Texten steht dagegen das Wort *μύρον*, und auch die übrigen Übersetzungen haben »(wohriechendes) Salböl«. Man hätte an der fraglichen Stelle die gleiche Übersetzung verwenden sollen wie in Abschnitt 30, wo *ἄγιον μύρον* durch *sainte huile* wiedergegeben wird. Oder sollte in der Übertragung ins Französische Myrrhe mit dem geweihten Salböl Myron verwechselt worden sein? Auch in der kirchenslawischen Version ist in Abschnitt 49 *miro* mit »Myron, Salböl« (und nicht mit »Myrrhe«) zu übersetzen, desgleichen in Abschnitt 5, wo beschrieben wird, wie Pelagia beim Vorübergehen den Duft des Salböls verströmt, obgleich auch Myrrhenöl, wie man aus Esther 2,12 weiß, als Mittel bei der weiblichen Schönheitspflege verwendet wurde.

Unbeteiligte vermögen wohl kaum zu ermessen, welche immense Arbeitsleistung zu erbringen war, um diesen Band zu vollenden, der übersichtlich dargeboten ist und zusätzlich eine Anzahl instruktiver Schemata enthält. Er kann geradezu als beispielhaftes Vorbild für die Edition von in mehreren Sprachen überlieferten Lebensbeschreibungen anderer Heiliger dienen, die ebenfalls im Oriens christianus wie im Abendland verehrt wurden. Bereits 1984 ist der zweite Band erschienen, der, wie der Untertitel *La survie dans les littératures européennes* zum Ausdruck bringt, das Weiterleben und die Auslegung der Vita der hl. Pelagia in den europäischen Literaturen behandelt.

Walter W. Müller

Répertoire des bibliothèques et des catalogues de manuscrits syriaques, par Alain Desreumeux avec la collaboration de Françoise Briquel-Chatonnet, Paris 1991, 285 Seiten

Da die Werke der christlich-orientalischen Autoren noch längst nicht alle in kritischen Ausgaben vorliegen, steht jeder, der sich eingehend mit dieser Literatur befaßt, vor der Notwendigkeit, auch Handschriften heranzuziehen. Es besteht daher kein Zweifel, daß ein Verzeichnis der einschlägigen Bibliotheken und Kataloge äußerst nützlich, ja angesichts der vielen Sammlungen und weit verstreuten Fundstellen geradezu unentbehrlich ist. Für die syrischen Handschriften standen bisher die Angaben in den Literaturgeschichten von Baumstark und Ortiz de Urbina zur Verfügung, daneben vor allem die Arbeiten von Felix Haase (Christlich-orientalische Handschriftenkataloge, in: F. Feßler [Hrsg.], Ehrengabe deutscher Wissenschaft, Freiburg im Breisgau 1920), Jean Simon (Répertoire des bibliothèques publiques et privées d'Europe contenant des manuscrits syriaques, in: *Orientalia* 10, 1940, 271-287), J.D. Pearson (Oriental Manuscripts in Europe and North America, Zug/Schweiz 1971) und Buṭrus Ḥaddād (Syrische Handschriftensammlungen im Irak / im Nahen Osten / in Europa und Amerika [arab.], in: *Journal of the Iraqi Academy, Syriac Corporation*, vol. 5 [1979-1980] 163-190; vol. 6 [1981-1982] 341-361; vol. 7 [1983] 107-137). Diese Zusammenstellungen sind teils veraltet, teils beziehen sie sich nur auf einen bestimmten geographischen Raum, teils geben sie nur die wichtigsten Sammlungen an oder sind